

Wege nach Atlantis [Schluss]

Autor(en): **Schmitz, Oscar A.H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Schweizer Rundschau**

Band (Jahr): **- (1930)**

Heft 4

PDF erstellt am: **25.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-760122>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wege nach Atlantis

von Oscar A. H. Schmitz

(Schluß)

Der Professor wollte das nichtsnutzige Ding mit rohem Lachen ergreifen und in den Teich hinter der Laube werfen. Ambrosia, die schon ziemlich berauscht war, zeigte sich uninteressiert, während nun die Spindeldürre lebhaft wurde. Ihre fahlen Wangen röteten sich über den Backenknochen und sie rief: « Männerbrutalität ». Sie nahm die so früh verschiedene Kreatur mit ihrem Spitzentaschentuch behutsam auf und begrub sie fürs erste in ihrem Lederbeutel.

Nun trat wiederum peinliches Schweigen ein, die anfängliche Stimmung schien nicht mehr zurückkehren zu wollen. Indessen trat Bibo wieder in die Laube.

« Schöne Knallbonbons haben Sie da », sagte Ambrosia, die sich wieder zu ärgern begann.

« Es hat sie noch keiner schön gefunden, » erwiderte der Zwerg barsch. « Übrigens war dieser der letzte. »

« Schade, » sagte Hannickel, « ich wollte gerade auch einen für uns bestellen. »

« Den vorletzten können Sie noch haben, » erklärte Bibo.

« Woran erkennen Sie denn, daß es der Vorletzte ist? » wollte nun die überkluge Spindeldürre wissen.

« Daran, daß der Letzte schon fort ist und überhaupt, » erklärte der Zwerg etwas trotzig, als wolle er sagen: « Ich werde mit ihr fertig. » Er schien sie wohl zu kennen.

« Also bringen Sie ihn in Gottes Namen, » schnitt Hannickel die Kontroverse ab.

« Das werde ich nicht tun, » erklärte Bibo.

« Wie, Sie verweigern den Dienst, Bibo? » fragte der Professor begütigend.

« Davon ist keine Rede, » sagte Bibo ruhig, « ich werde den gewünschten Knallbonbon bringen, aber nicht in Gottes, sondern in drei Teufels Namen. Dies ist der springende Punkt. »

Er blickte höhnisch auf die Spindeldürre, als traue er ihrem Verstand eine solche Unterscheidung doch nicht zu.

« Ist der Knallbonbon schweinisch? » lallte Ambrosia mit gackerndem Lachen.

« Nein, äffisch, » versetzte Bibi mit Strenge. « Und zu trinken? » wendete er sich an Hannickel.

« Dasselbe wie die Herrschaften, » bestellte dieser, auf den Sekt deutend.

Plötzlich trat ein Herr in scharlachrotem Samtmantel herein, mit dünnem schwarzem Geißbart und Augen schwarz wie Kohlen. Schief auf dem stark behaarten Kopf trug er ein goldenes Krönchen, in dem vorne ein Menschenauge wie ein Juwel gefaßt war.

« Ah, seine Mirifizienz, » rief der Professor erregt und fuhr von seinem Stuhl auf. « Ich weiß, ich weiß, Sie kommen wegen der Mumien. Ja, sie sind bereit, gar nicht weit von hier, Brutgasse 11, in dem Gewölbe meiner hochverehrten Frau Gemahlin Ambrosia, verwitwete Kräppel, einst hochberühmt als Miß Wanda Hyazinth », fügte er in seiner hochgradigen Erregung hinzu. « Hier sitzt sie, in beginnendem Sekt- und schon vorgeschrittenem Liebesrausch, die ich aber Ew. Mirifizienz nicht vorstellen kann, weil Gründe des Taktes heute nacht jedes Etwas-vorstellen-wollen verbieten. »

« Begreife, begreife, » erwiderte der Rote weltmännisch gewandt, « ich werde also die Mumien morgen abholen, und hiermit verleihe ich Ihnen, wie versprochen, ein Auge erster Klasse – wie Sie wissen, nur auf der Stirn zu tragen –, und mache Sie zu meinem Roten Ritter mit dem Gelübde, die Zeit zu schützen gegen die Ewigkeit. »

« Verflucht, verflucht, um Haaresbreite am Ziel vorbei, » rief Hannickel, nun gleichfalls ganz gegen seine Natur höchst erregt.

« Ach, Golo », rief der Rote, « hier finde ich ihn wieder, den treulosen Genossen aus der roten Runde. Nun, es scheint Ihnen ja gut zu gehen. »

« Niemandem geht es gut! » sagte Hannickel kurz.

« Das haben Sie wieder einmal glänzend gesagt, » flüsterte die Spindel-dürre, « doppelsinnig.... Das sind Sie und das sind Sie nicht. »

Hannickel aber hörte nichts von diesen Schmeicheleien und zischte mit abgründiger Wut den Professor an, den er Judas nannte. Offenbar hatte er hinter dem Rücken des Meisters heimliche Geschäfte mit dem Roten gemacht.

Inzwischen hatte der Rote das Auge aus dem Krönlein genommen und es dem entzückten Professor auf die Stirn gedrückt, wo es indessen nicht kleben bleiben wollte. Se. Mirifizienz bemühten sich höchstselbst nach Kräften, aber das Auge fiel immer wieder auf den Tisch.

«Welch ein unverständlicher Mißgriff!» rief nun Hannickel-Golo, nahm schnell das Auge an sich, drückte es sich selbst auf die runzlige Stirn, wo es sofort so fest saß, wie nur das Monocle im Auge eines Leutnants der Garde. Gleich entstrahlte ihm ein ungeheurer, freilich ganz kalter Glanz, der die Laube mit Licht erfüllte. Alle sahen starr auf Hannickel. Selbst der Rote wußte sich vor Staunen nicht zu halten:

«Wo haben Sie *das* gelernt, Golo,» fragte er.

«Jedenfalls nicht in Ihrer dummen Runde, wo, gestehen Sie es nur, bis jetzt noch keiner was rechtes gelernt hat.»

«Sie sind undankbar, Golo,» erwiderte Se. Mirifizenz gekränkt.

«Keineswegs,» erwiderte Golo-Hannickel, «ich habe viel bei Ihnen gelernt, aber nichts Rechtes, sondern alles das, was man gewußt, aber wieder vergessen haben muß, um das Schädelauge als eigenen Körperteil tragen zu können.»

«Darauf habe ich allerdings nichts zu erwidern,» sagte der Rote gelassen. «Metaphysik hat mich nie interessiert. Wegen der Mumien lassen Sie uns morgen reden,» bemerkte er zu dem Professor. «Im übrigen werde ich mich jetzt empfehlen, denn was Sie jetzt weiter hier treiben werden, ist für mich unschmackhaft. Ich liebe die Erde, und nichts sonst.»

«Wenigstens kennt er seine Grenzen, und das ist wenn nicht Weisheit, so doch Klugheit,» belehrte Hannickel die Spindeldürre.

Kaum hatte der Rote die Laube verlassen, als Bibi mit dem Hochzeitssekt und dem vorletzten Knallbonbon hereinkam. Auch er war von dem kalten Glanz geblendet, der von Hannickels Stirn ausging.

«Der Donner,» rief er, «da ist es also doch einmal einem geglückt. Hätte es nie geglaubt, nie. Mein Kompliment. Ew. Incandescenz.»

Er stellte Sekt und Gläser hin und überreichte Hannickel den vorletzten Knallbonbon.

«Mit Vorsicht anzurühren,» sagte er, «er lebt.»

Hannickel hielt ihn der Spindeldürren hin und rief mit Würde: «Los.»

Sie zitterte wie eine Espe im Wind. Zögernd griff sie nach dem Ende und hielt es nur locker und zitternd fest.

«Sie stellt sich an wie bei einer Schweregeburt,» sagte Ambrosia halblaut zu dem nun tieftraurigen, in sich gekehrten, Professor.

«Jeder nach seinem Können,» bemerkte er milde.

Schließlich kam es doch zum Knall. Der Spindeldürren vergingen einen Augenblick die Sinne, und aus dem feinen Papier des Knall-

bonbons stieg ein Seidenäffchen hervor, das ganz dreist auf den Tisch stieg und folgendermaßen anhub:

«Danke, danke, hochansehnliche Versammlung für die gemeinsame Geburtshilfe, da wäre ich denn, der Längsterwartete. Meiner hochverehrten Frau Ziehmutter, die mich aus dem Knallbonbon gezogen hat, wie Pharaos Tochter den Moses aus dem Nil, bringe ich hiermit zunächst die erlösende Kunde, daß ihr Fehltritt gegen die Natur nun gesühnt ist. Sie kann wieder in Ehren in Fleisch und Blut ihren Mädchenamen tragen und neu beginnen. Sie ist nämlich eine geborene von Schulz. Was mich selbst betrifft, so schließe ich mich, im Gegensatz zu dem Herkommen, das sonst unter den Früchtchen verbotener Liebe gilt, ganz ausschließlich an meinen verehrten Herrn Vater an. Niemand ist mein Vater. Darum geselle ich mich ihm zur Fahrt nach Atlantis, das niemand erreichen wird. Wir werden dort einstweilen das posthistorische Zeitalter vorbereiten, wo schädeläugige Männer unter Umgehung der Frauen ein weises Geschlecht unmittelbar aus dem Schoß der Erde hervorblasen werden. Der erste Versuch ist, wie Sie bei Eröffnung des andern Knallbonbons betrübt wahrnahmen, aus mangelnder Weisheit der Erzeuger mißglückt. Der zweite Versuch bin ich. Gewiß ein noch bescheidenes Resultat, aber doch wie Sie sehen, ein Resultat und lebensfähig. Auf! mein Erzeuger, machen wir uns gleich auf die Fahrt. Ich führe Dich und du führst mich, dein Affensöhnchen, von keinem Weibe geboren.»

Nach dieser wohlgesetzten Rede nahm das Äffchen den Luftballon von dem konkaven Busen der von Schulz und wickelte sich gewandt die Schnur um den Hals. Zum Abschied förderte es die Wißbegierige noch durch ein kräftiges Sprüchlein, indem es sagte:

«Magerkeit, o Weib, das mich in Ängsten gezogen hat, ist noch nicht Geistigkeit.»

Darüber schien sich Bibi in seiner trockenen Seele über alles Maß zu freuen.

Dann sprang das Äffchen Hannickel auf die Schulter, prüfte sorgfältig, ob dessen Luftballon gut befestigt war, und nun flogen beide aus der Laube und erhoben sich hoch über den Garten. Noch lange sah man das Schädelauge kalt wie einen erstorbenen Stern zwischen den Lichtern des Nachthimmels leuchten, bis es sich in den goldenen Nebeln der Milchstraße verlor. Die tief ergriffenen Paare aber stimmten den im Garten üblichen Festchor an:

« Heil sei dem schönen Tag, an welchem du bei uns erschienen, Didelum, didelum, didelum. »

In der Laube herrschte wieder sanftes Mondlicht wie zuvor. Die drei Zurückgebliebenen waren tief erschüttert.

« Mein Weg war falsch, » sagte das Fräulein von Schulz zuerst, ehrlich, aber trocken.

« Meiner auch, » brüllte der Professor auf, barg sein Gesicht in dem gastlichen Busen Ambrosiens und heulte wie ein Schloßhund.

« Warum denn falsch? » sagte sie weich und begütigend. « Hier ist es doch so schön, daß ich gar nicht mehr fort möchte, und was gehen uns die fremden Leute an? Außerdem haben wir doch auch noch die zwei Mumien. »

« Sie sind dahin, geliebte Seele, morgen holt er sie ab, dahin, und auch das Auge ist dahin. Golo hat das Rennen nach der Unsterblichkeit gewonnen, und es ist recht so, denn ich bin ein ganz dummes Aas und habe ihn, den ich Meister nannte, obendrein betrügen wollen, aber der Rote hat mich wie so viele verführt. Meine Schuld ist größer, als die aller anderen, denn als ein Schüler Golos hätte ich es wissen können, mich gar nicht erst mit dem Roten einlassen dürfen. Nun bin ich tiefer gefallen, als ich je war. Ich wollte ein Gott werden und bin nicht einmal ein Mensch, sondern ein dummes Vieh wie früher. »

« Finde ich nicht, mein guter Jobst, » sagte Ambrosia. « Sie haben noch einige schlechte Gewohnheiten, aber im Ganzen sind Sie ein feiner gebildeter Mann. »

« Schweig, Fettsack, » schrie er außer sich über so viel weibliche Ungeistigkeit. « Weiß Gott, ich verstehe, daß sie es ohne die Weiber machen wollen, nur mit In die Erde blasen; ob es nur gehen wird? »

Jetzt fühlte sich aber Ambrosia schwer gekränkt, indessen auch sie hatte hinzu gelernt und redete, wie sie noch nie geredet hatte:

« Ich bin wie ich bin, » sagte sie fest. « Anfangs habe ich dir gerade so gefallen. Aber ich will nicht im Weg sein. Wenn du magst, nimm dir Fräulein von Schulz. Zu ihr paßt du viel besser. Ich bin eine einfache Frau und habe nichts als ein gutes Herz. »

Dicke Tränen liefen ihr über die Wangen. Fräulein von Schulz ergriff ein heftiges Zittern bei der Vorstellung, der Professor möge sich ihr nähern, und sie fühlte sich schutzlos ohne Hannickel.

Der Professor fluchte wie ein Matrose und verließ die Laube, ohne das ängstliche Fräulein eines Blickes zu würdigen.

Draußen stand Bibo starr wie eine Säule, als ginge ihn das alles

nichts an, aber er hatte gelauscht wie ein Luchs. Der Professor zog eine Handvoll Glas und Aluminium aus dem Hosensack, gab es ihm und sagte:

«Stören Sie da drinnen das Idyll nicht, Bibo.»

Als die beiden Frauen allein waren, fühlte Ambrosia etwas wie ein gemeinsames Frauenschicksal und wimmerte:

«Man kann es ihnen nie recht machen, entweder ist man ihnen zu dick oder zu dünn.»

«Warum überhaupt immer ‚ihnen‘,» argumentierte das Fräulein. «Halten Sie es denn für ganz ausgeschlossen, daß auch eine Frau das Schädelauge gewinnt?»

«Ach ich will ja gar keines haben,» jammerte sie, «mir hätte es vollkommen genügt, wenn ich ihm zum Geburtstag ein schönes blaues Glasauge hätte schenken können, um es ihm in die leere Höhle einzusetzen. Dann wäre er noch ein ganz hübscher Mann geworden. Wenn es unter uns Weibern eine Einigkeit gäbe, dann müßten wir die Männer verhindern, immer so blöde Sachen zu treiben.»

«Ja sind Sie denn so ganz von allen guten Geistern verlassen, liebe Frau, daß Sie nie die Sehnsucht nach Atlantis gespürt haben?»

«Nein, nie habe ich das gespürt. Sie wollen doch dort gar keine Frauen. Was soll ich da, wo es nur Männer und Affen gibt?»

«Vielleicht kommt es doch darauf an, was für Frauen,» sagte die Schulz spitzig.

«Ach Sie meinen so Schmalgeißen, wie Sie eine sind. Hören Sie auf. Ich habe genug von Ihrem Schmus. Jetzt will ich schlafen.»

Sie lehnte sich zurück, ließ den Kopf sinken und schlummerte ein.

«Hoffnungslos, wirklich hoffnungslos,» flüsterte Fräulein von Schulz verächtlich.

Dann trat sie aus der Laube. Im Garten war es ruhig geworden. Sie blickte etwas unschlüssig umher, dann kletterte sie mit bemerkenswerter Gelenkigkeit an der Laube hinauf, setzte sich auf das Dach und blickte in den Mond.

Ringsum erscholl im Garten ein Chor von Liebesseufzern und Schnarchtönen.

Das Fräulein, das lateinisch konnte, zitierte:

«O qualis nox fuit illa!»

Bibo aber stand hinter einem Baum, das Kinn sinnend in die Hand gestützt, und ließ keinen Blick von ihr.

Am folgenden Morgen erwachte Ambrosia wie immer gegen 8 Uhr in ihrem Alkoven. Ihr war sehr beklommen zu Mut. Sie erinnerte sich, höchst seltsam geträumt zu haben, aber was war denn das, was da auf der Bettdecke lag? Sie schrie laut auf: die zwei Mumien; aber sie hatten sich von selbst aufgewickelt und zwischen den braunen Lappen lagen zwei ungeheure Geschwülste mit Menschengesichtern und Haaren. Das eine war ein pausbäckiges Köchinnengesicht, das andere mehr mulattenhaft, plattnäsigt und dicklippig. Sie grinnten und blinzelten sie listig an, schienen aber noch zu schwach zu sein, um sprechen zu können. Also doch kein Traum! Der Angstschweiß brach ihr aus. Aber wie war sie denn wieder in ihr Bett gekommen? Fieberhaft tastete sie nach der Wand. Von der gestrigen Öffnung schien nichts zu sehen. Doch, da war die Spur eines Randes deutlich wahrzunehmen, aber Ambrosia konnte sich nicht entsinnen, ob dieser Umriss nicht schon immer da gewesen war.

Sie stand auf. Die Geschwülste wagte sie gar nicht anzusehen. Nun stöhnten sie auch noch. Zunächst kochte sie sich einmal einen recht starken Kaffee, kleidete sich notdürftig an und öffnete den Laden. Ihr erster Blick fiel auf Hannickels Gewölbe.

Er war schon, wie immer zu dieser Stunde, mit seinem Kübel draußen und sah ganz aus wie sonst, nur in die Mitte seiner runzligen Stirn war eine alte Briefmarke geklebt.

«Nun, Herr Hannickel,» sagte sie und suchte den anfänglichen Ton der vergangenen Nacht zu treffen. «Das heute nacht, das war aber nicht ohne....»

«Heute nacht, was war denn heute nacht?» fragte er zerstreut. «Ich komme immer erst am Nachmittag dazu, über die letzte Nacht nachzudenken, dann allerdings gründlich.»

«Nun, das Fräulein von Schulz, das Schädelauge. Sie wissen doch...»

«Ach ja, ganz recht, ich entsinne mich gut. Bitte entschuldigen Sie, daß ich ein wenig in Ihren Träumen spazieren gehe. Solche Besuche sind meine einzige, freilich sehr liebe Zerstreuung. Übrigens wirke ich da nur Gutes, verhindere sogar viel Schlechtes. Haben Sie also keine Angst. Wenn das Auge auf der Stirn des Professors kleben geblieben wäre, dann hätten Sie etwas erleben können. Er ist noch lange nicht reif dafür. Sie sind ihm übrigens eine gute Stütze. Sie verstehen ihn zu nehmen. Er braucht noch die Frau.»

«Um Gottes willen, Herr Hannickel, sagen Sie mir, wo ist der Professor?»

«Wie ich ihn kenne, wird er auf irgendeiner Wirtshausbank seinen Rausch ausschlafen und in lichten Augenblicken in Erinnerung an Sie ‚Letzte Rose‘ singen.»

«Glauben Sie? Dann könnte ich ihm verzeihen, daß er gestern, nachdem Sie fortgeflogen waren, so gemein gegen mich wurde.»

«Kenne ich, kenne ich, das sind so seine Rückfälle ins Vormenschliche, aber sein Kern ist gut. Das Schädelauge kriegt er zwar nie, aber auch er wird seinen Weg finden und dabei Ihnen etwas Licht auf Ihren Weg geben.»

«Meinen Weg? Um Gottes willen, Herr Hannickel, mir wird ja ganz angst und bange. Was ist denn das für ein Weg?»

«Nun, jeder Mensch geht seinen Weg. Auch die Frauen haben ihre Wege, nur scheinen sie uns Männern oft recht seltsam.»

«Das ist ja schrecklich, was Sie da sagen, Herr Hannickel. Davon habe ich doch nie etwas gehört, und ich höre wirklich viel in meinem Laden. Ich habe immer noch geglaubt, daß das alles gar nicht wirklich ist, sondern nur Traum. Erklären Sie mir das doch, Herr Hannickel, ich bin ja ganz hilflos. Bitte, bitte, war das alles Traum oder Wirklichkeit?»

«O Sie fragen viel, gute Frau, wer möchte da so genau die Grenzen ziehen? Das habe ich längst aufgegeben.»

«Ja Sie, aber ich bringe das noch nicht fertig. Denken Sie nur, die Mumien liegen wirklich drinnen, nur sind sie ganz anders geworden.»

«Vermutlich ausgekrochen? Nun, alles kriecht einmal aus, wenn seine Zeit kommt, auch Sie und ich, gute Frau, auch der Professor wird einmal auskriechen, doch bei dem hat es noch gute Weile. Sie sind da viel harmonischer. Und nun Gott befohlen!»

Mit diesen Worten ging er in sein Gewölbe zurück.

Für Ambrosia begann nun ein lebhafter Tag. Zunächst trat, ohne Guten Morgen zu wünschen, ein Fuhrmann herein und fragte, ob hier Frau Professor Ambrosia Kümmelmann, verwitwete Kräppel, wohne.

«Ambrosia Kräppel, zu dienen,» sagte sie verwirrt.

«Ich bringe das Quartalsgehalt Ihres Gatten, des Professors Jobst Gottseibiuns Kümmelmann, von der Akademie der unschönen Künste. Im Falle seiner Abwesenheit ist seine Frau Ambrosia, verwitwete Kräppel, zur Annahme und Unterschrift berechtigt.»

Der Fuhrmann legte einige Hobelspäne hin, reichte ihr eine Kohle und sagte, ein paar schwarze Punkte genügten als Unterschrift. Sie tat willenslos, wie er sagte. Dann ging der Mann hinaus, holte von einem

Lastwagen zwei große Säcke und stellte sie auf den Boden in dem Laden, den einen so, daß es klirrte – « Aluminium » sagte er – den andern behutsam, mit den Worten: « Vorsicht, Glas. » Dann warf er einen Blick in den Hintergrund des Ladens. Als er auf dem Bettende die beiden Geschwülste sah, strich er sich den Schnurrbart und sagte:

« Ein herziges Pärchen. An denen haben Sie gewiß viel Freude? »

« Aus der ersten Ehe meines Mannes, » erklärte Ambrosia beschämt.

Dann ging der Fuhrmann zu seinem Lastwagen zurück, auf dem noch viele Säcke lagen, die er offenbar an andere Professoren der Akademie auszutragen hatte. So verwirrend das auch alles war, eines beruhigte Ambrosia doch sehr. Ob Traum oder Wirklichkeit, der Professor war keiner von denen, die ein Frauenherz betören, und wenn sie ihre Lust gebüßt, nichts mehr von sich hören lassen. Es war ein Vertrauensbeweis von ihm, der wiederum Vertrauen erweckte, daß er sein Gehalt an sie auszahlen ließ und vor den Menschen seine Frau nannte, Frau Professor.

Im Lauf des Vormittags kamen einige wenige Kunden wie immer. Gegen 11 Uhr hielt draußen ein herrschaftlicher Wagen. Eine sehr elegante überschlanke Dame stieg heraus, einen Knäul im Arm tragend, als sei darin unter einem Schal ein kälteempfindliches Schoßhündchen versteckt. Sie trat in den Laden, Ambrosia traute ihren Augen nicht. Es war das Fräulein von Schulz, schien aber im Gegensatz zur vergangenen Nacht hier sehr viel vorstellen zu wollen. Es blickte so hochmütig über alles hinweg, daß es Ambrosien gar nicht zu erkennen schien.

« Guten Tag, liebe Frau, » klang es etwas geziert aus ihrem Schnabelmündchen. « Man sagt mir, Sie hätten so hübsche echte Rokokopuppen. Kann ich sie einmal sehen? »

Ambrosia vermochte nur zu nicken. Sie nahm einige Puppen aus einem Glasschrank, in dem sie ihre wertvolleren Stücke aufbewahrte. Mit sicherem Griff wählte das Fräulein sofort einen kleinen Kavalier in lachsfarbenem Taillenrock mit verblichenen Goldspitzen, Escarpins, einem Salondegen an der Seite und einem Dreimaster auf dem überaus niedlichen Köpfchen.

« Entzöckend, entzöckend, » rief sie ein über das andere Mal. Nun wickelte sie den Knäul auf. Darin war ein Froschglas, in dem ein schneeweißes Männlein stand mit dickem vornüber geneigtem Kopf und greisenhaftem Gesichtsausdruck. Es schien vor Kälte zu zittern.

Ambrosia erkannte in ihm sofort die Überraschung aus dem ersten Knallbonbon. Gestern hatte die Liebe und das Getränk sie etwas

benebelt, aber nun erinnerte sie sich plötzlich voll Wut, wie die Spindeldürre gierig nach dem Männlein gegriffen und es in ihrem Lederbeutel hatte verschwinden lassen. Beleidigte Muttergefühle glühten nun etwas verspätet in ihr auf. Mit ihr hatte doch der Professor den Knallbonbon gezogen, dafür hatte jene das Äffchen bekommen.

«Der gehört mir,» rief sie nun entschlossen und legte ihre feste Hand auf das Froschglas, so daß dem Männlein darin ganz angst und bange wurde.

Fräulein von Schulz blickte durch ihr Lorgnon und lächelte perfid mit ihrem dünnen Schnabel.

«Sie irren, gute Frau,» sagte sie. «Es ist ein Findelkind, von seiner Rabenmutter verlassen, das ich im Zustand des Scheintodes gefunden habe. Ich ließ es einige Stunden in Hühnerbouillon setzen, und nun ist es wieder zum Leben erwacht. Selbst wenn Sie die Mutter wären, müßten Sie sich freuen, wie gut Ihr Kind es bei mir haben wird. Sie sehen, wie hübsch ich es kleiden will. Dieses echte Kavalierkostüm soll es tragen. Nichts ist mir für es zu teuer. Ich zahle Ihnen dafür 500 Mark. Hier ist ein Tausendmarkschein. Können Sie mir darauf herausgeben? Der Rest ist ausschließlich zu Einkäufen für den Kleinen bestimmt.»

Ambrosia war wie vom Donner gerührt. 500 Mark verdiente sie kaum in einem Vierteljahr, und einen Tausendmarkschein hatte sie nie im Leben gesehen, denn große, wirklich wertvolle Stücke verhandelte sie nicht. Das war ihr zu riskiert.

«Ich habe nicht so viel Geld im Haus,» sagte sie, unentschlossen auf den Tausendmarkschein blickend.

«Da stehen doch zwei Säcke voll Geld,» bemerkte das Fräulein.

«Die gehören nicht mir,» erwiderte Ambrosia, erregt vor die Säcke tretend, wie eine Henne vor ihre Küchlein. «Die gehören....», zum erstenmal sprach sie das Wort aus: «meinem Herrn Gemahl.»

«Sie sollen ja nichts davon fortnehmen, nur wechseln,» sagte das unbeirrbar Fräulein, «aber bitte schnell, der Kleine erfriert sonst.»

Ambrosia knüpfte nun die Säcke auf, Fräulein von Schulz gewährte mit einem freudigen «Oh» die Glas- und Aluminiumwährung, nahm von beidem etwas an sich und legte den Schein zu dem Aluminium.

Ambrosia schaute starr zu. Dann entkleidete das Fräulein schnell den kleinen Kavalier, der es sich lautlos gefallen ließ und eine gar erbärmliche Figur machte, während das Männlein in ein klägliches Gequiek und Gepieps ausbrach, als seine Adoptivmutter es einkleiden

wollte. Ambrosia ließ sich nun herbei, ihm die Beinchen festzuhalten, während ihm das Fräulein die Höschen und Wadenstrümpfchen anzog, und schließlich schien ihm das wärmende Gewand sogar wohl zu behagen.

«Nun,» sagte das Fräulein zum Abschied, «Sie werden sich überzeugen haben, daß der Kleine in guten Händen ist, im übrigen hoffe ich nichts mehr von Ihnen zu hören.»

Damit verließ sie den Laden. Draußen öffnete ihr Kutscher den Wagenschlag. Seine unansehnliche Gestalt und der graue, zweigeteilte Bart erinnerte Ambrosien sehr an den Zwerg Bibo.

Als sie wieder allein war, betrachtete sie genau den Tausendmarkschein, dann griff sie tief in die beiden Säcke. «Ob Traum oder Wirklichkeit,» dachte sie, «die Münze wird im Verkehr angenommen.»

Ambrosia blieb indessen nicht lange allein, da hörte sie das Lied «Letzte Rose» laut die Gasse herauf schallen. Ihr Herz zitterte, der Professor trat in den Laden. Er sah bleich und übernächtigt aus.

«Morgen, Morgen,» rief er jovial. «War Seine Mirificenz schon da? Wo sind die Mumien?»

Er ging sofort in den Hintergrund des Ladens. Als er das ausgekrochene Schwesternpaar sah, verfiel er in versonnenes Schweigen und schaute sie lange an.

«Ich dachte es mir,» sagte er vor sich hin. «Nun, meine Schuld ist es nicht. Hätte ich das Auge bekommen, wäre es nicht so gekommen und die Welt würde anders laufen. War das nötig? Nun fängt der Kreislauf des Lebens wieder von vorne an. Verstehe es, wer kann.»

Dann wandte er sich zu Ambrosien:

«Höre mich an, mein angetrautes Weib,» sagte er in etwas pastoralem Ton, der bisher an ihm noch nicht beobachtet worden war. «Du bist für die nächste Zeit auf dieser Welt gut versorgt. Da stehen zwei Säcke voll Silber und Gold. Sie gehören dir. Ich erwarte von dir als Frucht dieser bedeutungsschwangeren Nacht zum mindesten Zwillinge, ein Mädchen für dich, einen Buben für mich. Den Bub schickst du mir per Flaschenpost nach Atlantis. An welcher Küste ich auch irren werde – und ich werde noch viel irren – er wird mich erreichen. Dafür ist – von dort her – gesorgt.» Er machte eine Bewegung gegen die Rückwand des Gewölbes. «Was die Mumien, beziehungsweise ihr Ausgekrochenes betrifft, so erwirbt sie Seine Mirificenz. Er ist allein an dem Mißlingen unserer Verjüngungspläne schuld. Hätte ich doch auf Hannickel gehört, statt hinter seinem Rücken mit dem Roten zu ver-

handeln. Hannickel kennt ihn gut, er war ja einst selber Ritter in seiner wilden Schar und hat mir immer gesagt, daß von ihm nicht das Heil kommt. Ich aber glaubte noch an ihn und wollte in seine Schar aufgenommen sein, ich metaphysischer Esel, ich metaphysischer! Das Auge, wenn von ihm verliehen, wächst nicht in die Stirne ein, darum trägt er es ja selber in der Krone und nimmt es nach Belieben heraus und verleiht es, aber es ist ein Schwindel. Selber muß man es erwerben, wie gestern Hannickel getan. Hätte ich doch auf ihn gehört! Nun hat er sein Ziel erreicht, und ich muß wieder von neuem beginnen. »

« Jobst, mein lieber Jobst, » jammerte Ambrosia, « du willst mich wieder verlassen? »

« Es muß sein, » sagte er entschlossen.

« Jobst, mein lieber Jobst, » flehte sie nun, « höre doch einmal auf die Stimme deines angetrauten Weibes. Auch dieser Hannickel hat einen schlechten Einfluß auf dich, glaube mir. Wozu brauchen wir ihn und den Roten und die ganze Gesellschaft? Hast du nicht ein schönes Amt, habe ich nicht ein schönes Geschäft, wozu brauchst du das Schädelauge? Ich hatte für dich eine Überraschung vor: zu deinem Geburtstag wollte ich dir ein schönes Glasauge schenken, und dann wäre alles gut gewesen. »

« Schwachheit, dein Name ist Weib, » rief der Professor pathetisch.

Sie aber fuhr, ihrer guten Sache sicher, unbeirrt fort:

« Und was ist es denn schon, wenn einer in die Luft fliegt und statt einer lieben Frau einen Affen mit herumschleppt? Ich möchte wirklich wissen, was daran besser ist? »

Der Professor starrte sie an, verblüfft über die Kühnheit ihrer Worte.

« Darin ist Wahrheit, kluge Schlange, » sagte er, ihr fest in die Augen schauend, die ihm treu und aufrichtig schienen. « Man braucht das Weib. »

« Und ich kann dir noch was sagen, » fuhr sie halblaut fort, durch seinen Beifall sehr geschmeichelt.

« Nun was? » fragte er, höchst gespannt.

« Ich war heute früh schon bei ihm. Er hantiert in seinem Laden umher wie immer, und von der ganzen Herrlichkeit gestern nacht ist nichts als eine alte Briefmarke übrig geblieben. »

« Gott, wie dumm ist das nun wieder! » rief der Professor, die Hände über dem Kopf zusammenschlagend, « wer wird je aus dem Weibe klug! »

«Wieso ist das dumm?» fragte sie ärgerlich. «Das ist doch ganz logisch.»

«Wie?» rief er voll Hohn. «Das hast du auch schon gelernt? Dieses Wort hast du wohl gestern von der Spindeldürren aufgeschnappt?»

«Dann beweise mir, daß es unlogisch ist!»

«Nun, da hört aber wirklich alle Gemütlichkeit auf. Willst du auch Bleistiftbeine und einen hohlen Busen haben? Das kriegt man davon.»

«Nein, mein einziger Jobst,» rief sie erschrocken, «so war es doch nicht gemeint.»

«So höre denn,» sagte er einlenkend. «Ich schätze deine Klugheit und ich verzeihe dir deine Dummheit. Daß du den Hannickel draußen mit seiner Briefmarke auf der Stirn gesehen hast, das beweist gar nichts. *Wir* sind doch auch hier in der Brutgasse. Ist darum das, was heute nacht geschah, vielleicht nicht wahr? Du siehst: mit Logik kommt man da nicht weit. Laß also lieber die Hände davon. Wohin sie eine Frau führt, siehst du an der Schulz. Weißt du übrigens, daß sie ihr Schicksal inzwischen ereilt hat?»

«Was denn?» rief Ambrosia, von alledem tief erschüttert. «Sie war ja eben noch hier im Laden.»

«So, bei dir war sie, wollte dich wohl verderben? Nun, als sie aus der Brutgasse fuhr, hat sich an einem Wagen ein wildes Pferd losgerissen und ihren Wagen mitsamt dem Kutscher und einer sonderbaren Kreatur, die sie auf dem Schoß hielt, umgeworfen. Alle drei sind dem Schrecken erlegen; und weißt du auch, was dann mit ihnen geschah? Sofort tauchte der Rote auf mit zwei ebenfalls roten Dienern, nahm die drei Leichen auf und rief mir zu, er wolle sie an das Panoptikum verkaufen. Dort sollen sie einbalsamiert und als moderne Mumien aufgestellt werden. Solche Geschäfte treibt der Rote nebenher.»

«Das ist ja ganz entsetzlich.»

«Nicht so entsetzlich, wie du glaubst. Das ist die Logik des Lebens. Von der brauchst du aber nichts zu wissen, weil du sie in deinem gebenedeiten Leibe hast.»

«Jobst,» flüsterte sie zärtlich, «verzeih mir, ich will dir nun in allem folgen, aber du mußt bei mir bleiben, und mich führen. Ich bin ein hilfloses Weib.»

«Dir ist das herrlichste Frauenschicksal bestimmt,» sagte er feierlich, «du wirst heute nacht drüben» – er deutete wieder auf die Rückwand – «den indischen Witwentod auf dem Scheiterhaufen sterben.»

«Nein, nein,» begehrte sie auf, «das tue ich auf gar keinen Fall, ich will leben.... leben mit dir, geliebter Mann.»

«Du weißt nicht, was du sagst, Dummerchen,» erwiderte er zärtlich. «Du nimmst ja alle deine Schätze, einschließlich meine Liebe mit dorthin, und morgen abend, wenn es sich drüben belebt, wirst du bereits als die ewige Inhaberin eines geradezu feenhaften Freudenhauses amtieren, nicht weit vom Schwanenteich, wo wir heute nacht so glücklich waren. Deinen Zwilling, unser Töchterchen, wirst du dort gleich von Jugend auf in den schönen Künsten der Liebe unterrichten, die du hienieden leider zu spät kennen gelernt hast, während der meinige, der Bub, in einer Flasche auf dem Weltmeer wogt und seinen nach Unsterblichkeit ringenden Vater suchen muß. Sind er und ich aber erst glückliche Atlantiden geworden, dann kommen wir, unser gutes, altes Mutterchen besuchen und wir werden dann ein Herz und eine Seele sein. Einverstanden?»

«O Jobst, ich will ja alles tun, was du verlangst. Du meinst es gut mit mir.»

Sie umschlang ihn zärtlich, dann sagte sie vergnügt:

«Und daß die Person in alle Ewigkeit mit ihrem Bankert und dem Bibo, der mir von Anfang an nicht gefallen hat, im Panoptikum stehen muß, das macht alles noch schöner.»

«Es gibt Gerechtigkeit!» sagte der Professor nachdenklich. «Du aber solltest doch nicht so lieblos sein. Gewiß war ihre Logik eine schwere Schuld, aber deine Dummheit, Täubchen, ist auch eine. Auch sie hat ja die Möglichkeit im Lauf der Zeiten wieder auszukriechen wie unsere Mumien; dann wird sie ihre Sünde gegen das Leben gebüßt haben und es besser machen. Nun, du wirst ja dort die Schule der Liebe noch einmal von der untersten Klasse an durchmachen! Was wirst du da alles lernen!»

«Verzeih mir, Jobst, ich sehe es ein, ich will nie mehr so lieblos sein.»

«Dann verzeihe auch mir,» sagte er, «denn auch ich bin sehr schuldig, meine letzte Rose.»

Während beide sich noch umschlungen hielten, trat jemand in den Laden. Er warf seinen dunkeln Radmantel und Schlapphut ab, und vor dem Paar stand Se. Mirificenz im Scharlachrock, sein Krönchen schräg auf dem dichten dunklen Haar. Es saß schon wieder ein neues Auge darin, wie ein Juwel.

«Lassen Sie sich nicht stören,» sagte er, «ich schätze die Liebe, wo und in welcher Form ich sie finde. Sie ist das fruchtbare Prinzip.»

Er ließ sich auf einem großen Voltairestuhl nieder, einem der besten Stücke im Laden.

«Ha, was sehe ich?» rief er plötzlich, «holla Wiedergeburt!» In diesem Augenblick kugelten die beiden Geschwülste bis zu seinem Sitz und riefen lebhaft:

«Papa, Papa!»

«Das ist ja vortrefflich,» sagte er, «nun sind alle Schwierigkeiten leicht zu beheben.»

«Sie glauben?» rief der Professor gereizt, «Sie ewiger . . . »

«Bitte keine antisemitischen Anzüglichkeiten,» wehrte der Rote ab, «ich wollte Ihnen ehrlich das Auge geben, denn ich bin lange genug auf dieser Welt, um zu wissen, daß ehrlich am längsten währt. Es ist nicht meine Schuld, daß Ihre Stirn das Auge nicht faßte, kurz, daß nicht Sie es sind, dem es diesesmal bestimmt war. Ich konnte auch nicht wissen, daß der Erwählte dicht dabei saß. Dergleichen geht über meine rein diesseitige Wirkungszone hinaus. Ich bin ausschließlich der Fürst dieser Welt. Aber ihr Narren wollt ja nun einmal das Jenseits. Damit habe ich nichts zu schaffen. Wie dem auch sei, das Auge gehört dem, in dessen Stirn es paßt, und das war dieses Mal der alte Golo, alias Hannickel. Wenn ich mich überhaupt noch ärgern könnte, würde ich es tun, denn dieser Schleicher gehörte einst auch zu unserer roten Schar und verleugnet uns jetzt, der Judas, wenn Sie mir diese in meinem Fall etwas lächerliche Benamung erlauben wollen. Nach meinem Urteil hätte das Auge Ihnen gebührt, aber Sie wissen ja, der da oben hat seine eigenen Maßstäbe.»

«Sparen Sie sich Ihre Ausreden,» sagte der Professor mit erstaunlich gewachsenem Selbstgefühl. «Ich betrachte es jetzt als ein Glück, daß mir das Auge entgangen ist. Ich gehöre nicht in Ihre rote Schar, an mir hängen schon genug, und zwar sehr dreckige Sünden. Und was nun der Hannickel mit dem Auge macht, kann mich auch nicht reizen. Die Klugheit eines Weibes hat mich sehend gemacht. Was hat er denn von seinem Affen mit dem Luftballon? Ich glaube nicht, daß er je nach Atlantis kommt, denn auch dort ist Erde, er aber geht auf der Milchstraße spazieren.»

«Sie sind ja äußerst klug geworden, mein Lieber,» sagte die Mirificenz in unbehaglichem Staunen. «Wo haben Sie denn diese Weisheit her? Sie waren doch selbst ein Schüler dieses Spintisierers Hannickel.»

«Ich habe es Ihnen ja schon gesagt, wer mir die Augen geöffnet hat, oder vielmehr das eine Auge, das mir das Leben ließ.»

«Sieh da, sieh da, die Schlange, meine alte Muhme,» spottete der Rote.

Ambrosia wünschte sich in ihrer Verlegenheit sieben Klafter unter die Erde.

«Geniere dich doch nicht, mein tapferes Weib,» sagte der Professor, «blicke dem Herrn nur in's Gesicht.»

Sie fühlte sich ermutigt und schaute Se. Mirificenz mit unschuldigen Taubenblicken an. «Nun gut,» sagte der Rote. «Was hätte ich dagegen einzuwenden? Ich komme dabei nicht zu kurz, jedenfalls ist es ein ehrlicherer Handel, als mit dem Verräter Golo, der sich mit seinem Affen in den Himmel einschleichen will. Und nun lassen Sie uns noch ein Wort wegen der Mumien sprechen.»

Die beiden Geschwüre lagen erwartungsvoll zu seinen Füßen.

«Von Rechtswegen,» fuhr Se. Mirificenz fort, «gehören sie infolge unserer Abmachung mir, denn ich habe Ihnen das Auge vertragsmäßig übergeben. Daß es Ihnen dann entrissen wurde, geht mich nichts an. Der Preis ist also mein. Immerhin könnte man in Anbetracht der Sonderbarkeit des Falles von einem moralischen Anspruch Ihrerseits auf Entschädigung sprechen. Haben Sie einen Wunsch, den ich Ihnen erfüllen kann?»

«Papa, Papa, gib uns nicht wieder fort,» riefen die Geschwülste einstimmig, «wir wollen doch jetzt erst anfangen, unser Leben zu genießen.»

«Ich habe alles verloren, um viel zu gewinnen,» sagte der Professor, «so seien denn auch diese beiden Erinnerungen ruhig preisgegeben. Nehmen Sie sie nur, und wenn Sie mir einen Wunsch erfüllen wollen, so erhalten Sie mir auch ferner Ihr Wohlwollen. Ohne Sie geht es nicht auf dieser Welt.»

«Wohl gesprochen,» sagte der Rote.

«Edler Mann,» flüsterte Ambrosia zärtlich.

«Also kommt ihr beiden,» rief der Rote, «kehrt mit mir in den fröhlichen Kreislauf des Lebens zurück, den ihr so lange entbehren mußtet.»

Die beiden Geschwülste schnellten sich behend und mit vergnügtem Lächeln auf seine Arme.

«Bitte hängen Sie mir meinen Mantel um und setzen Sie mir den Hut auf,» sagte der Rote zu Ambrosien. «Die liebe Ungeduld läßt mir, wie Sie sehen, keine Hand frei. An der Ecke werde ich wohl einen Wagen finden. Jetzt heißt es, meinen beiden lebensdurstigen Töchtern

diese schöne alte Welt zeigen. Ihnen, Professor, wünsche ich alles Gute. Ich bin neugierig, was Sie noch alles anstellen werden. Wenn Sie auch nicht zu meiner roten Schar gehören wollen, so gehört Ihnen doch mein Wohlwollen. Ihnen, gnädige Frau, aber meinen herzlichsten Glückwunsch zu Ihrem heroischen Entschluß. Nehmen Sie weiter zu an Klugheit. Wenn Sie sich erst ein bißchen eingerichtet haben da drüben, werde ich manchmal in Ihrem Feenpalast vorsprechen. . . . »

Damit empfahl er sich und verließ den Laden.

« Ein feiner Mann, » sagte Ambrosia, als er gegangen war.

Das Paar verbrachte nun diesen Tag, wie Liebesleute solche letzten Tage zu verbringen pflegen. Sie kauften vom Besten ein und verzehrten und tranken es in wehmütiger Wonne in Ambrosiens Gewölbe, dessen Laden und Tür heute geschlossen blieben, « Familienverhältnisse halber », wie auf einem angeklebten Zettel für die Kunden zu lesen stand.

Als es Mitternacht schlug, sagte der Professor: « Unsere Frist ist um, meine letzte Rose, » schlug mit der Faust an die Alkovenwand über dem Bett – sein Daumen hatte übrigens inzwischen die allgemein menschliche Gestalt angenommen – und die Füllung fiel aus dem Loch heraus, durch das er in der vorigen Nacht hereingekommen war. Wie gestern schlüpfen beide hinaus in den Liebesgarten, wie gestern in ihren griechelnden Nachtgewändern.

In der Mitte war bereits nahe dem Teich ein Scheiterhaufen errichtet, in dessen Innerem eine Flamme vernehmlich knisterte. Die Dämpfe wohlriechender Harze, wie Ambra und Myrrhen, erfüllten den ganzen Garten.

Ambrosien schlug ein wenig das Herz, aber sie schmiegte sich vertrauensvoll an den geliebten Gemahl. Um das dampfende Holz standen Liebespaare, wie gestern in etwas unordentlichen hellen Gewändern und tauschten ihre Betrachtungen über das bevorstehende Schauspiel aus. Einige Zwerge richteten noch geschäftig das aufgeschichtete Holz.

« Mir ist jetzt ganz wohl zu Mut, » flüsterte Ambrosia. « Aber sage mir nur eines, mein Jobst, warum gehst du nicht mit mir in den Witwentod? »

« Versuche mich nicht, » erwiderte er, « folgte ich dem Gefühl des Augenblicks, täte ich es, aber mir ist Härteres bestimmt, außerdem wäre es dann kein Witwentod. »

Inzwischen hörte man im Garten wieder das Chorlied anstimmen, das offenbar hier immer bei großen Gelegenheiten erscholl: « Heil sei

dem schönen Tag, an welchem du bei uns erschienen. Didelum, didelum, didelum.» Ein Fackelzug hatte sich gebildet und umringte das Paar. Ambrosia wurde feierlich zu ihrem letzten Gange eingeholt. Ein Hochgefühl überkam sie. Majestätischen Schrittes ließ sie sich geleiten. Vor dem Scheiterhaufen wendete sie sich noch einmal um und rief: «Ade du schöne Welt,» dann fiel sie schluchzend ihrem Professor um den Hals, stieg auf den Holzstoß – und erwachte.

Sie lag in ihrem Alkoven. Es war früher Morgen. Vor ihr stand der Professor, ihre Hand zum Abschied fassend. Er trug wieder seine blaue Bluse mit dem schwarzen Ledergürtel.

«Lebe wohl, Geliebte,» sagte er. «Du hast dir nun die Seligkeit verdient, die mir noch so fern ist. Heute abend wirst du allein durch das Loch schlüpfen und drüben alles so finden, wie ich es dir verheißen habe. Wenn aber neun Monate um sind, dann vergiß die Flaschenpost nicht....»

Sprach's und trat hinaus auf die Gasse. Dort im frühen Morgengrauen murmelte er vor sich hin:

«Gottlob, daß alles so gut vorüber gegangen ist, nun heißt es aber auch für mich Ernst machen. Milchstraße, Scheiterhaufen, Panoptikum, alle diese Wege führen aus der Welt hinaus, der Weg nach Atlantis aber führt durch dieses Leben hindurch.»

Er verließ die Stadt und wanderte einige Tage, bis er in die nächste Hafenstadt kam. Dort ließ er sich als Matrose heuern.